Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 13 (1926)

Heft: 11

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRONIK

AUSSTELLUNG MODERNER SCHWEIZER ARCHITEKTUR IN BERN

Das Kantonale Gewerbemuseum Bern veranstaltet im Monat März 1927 in seinen Räumen eine Ausstellung Neuer Schweizer Architektur.

Zur Ausstellung gelangen in erster Linie Photos, dann auch Modelle, perspektivische Ansichten, Planzeichnungen, Aufrisse, Grundrisse, die in klarer Weise Aufschluss geben über die Aussen- und Innengestaltung von zeitgemässen Wohnbauten, Industriebauten, öffentlichen Bauten, Gärten, Brücken und städtebaulichen Anlagen. Es werden nur Aufnahmen angenommen von Bauten, die seit 1910 ausgeführt wurden oder gegenwärtig in Ausführung begriffen sind.

Jeder in der Schweiz selbständig praktizierende Architekt schweizerischer Nationalität kann sich an der Ausstellung beteiligen.

Vom einzelnen Teilnehmer werden höchstens 5 Arbeiten angenommen.

Die Grösse für Photos, Zeichnungen, Modelle (Grundfläche) soll ¼ m² nicht übersteigen. In speziellen Fällen kann die Jury Ausnahmen zulassen.

Die Anmeldung hat schriftlich an das Kantonale Gewerbemuseum Bern bis 1. Januar 1927 zu erfolgen unter Beilage eines Verzeichnisses der einzuliefernden Arbeiten mit Angabe von deren Grössenverhältnissen.

Die für die Ausstellung bestimmten Arbeiten sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1927 dem Gewerbemuseum Bern franko zuzustellen. Jede Arbeit muss den Namen des Verfassers tragen. Sie ist ferner mit einer Kontrollnummer zu versehen, die mit dem Anmeldeverzeichnis übereinstimmt.

Eine fünfgliedrige *Jury* entscheidet über die Zulassung der einzelnen Arbeiten zur Ausstellung. Sie besteht aus folgenden Herren:

Direktor Haller, Architekt, als Vertreter des Gewerbemuseums; *P. Vischer*, Architekt S. I. A. Basel; *L. Mathys*, Architekt S. I. A. Bern; *J. Freytag*, Architekt B. S. A. Zürich; *A. Hoechel*, Architekt B. S. A. Genf. — *H. Bräm*, Architekt B. S. A. Zürich (Ersatzmann); *G. Epitaux*, Architekt S. I. A. Lausanne (Ersatzmann).

Die Aufstellung der von der Jury angenommenen Arbeiten erfolgt durch das Gewerbemuseum Bern in Verbindung mit einer von der Jury bestimmten Hängekommission.

Die Bibliothek des Gewerbemuseums gibt anlässlich der Ausstellung eine illustrierte Wegleitung heraus. Sie dient als Führer durch die Ausstellung und wird an Hand von illustrierten Aufsätzen über das moderne Schaffen der Schweizer Architekten orientieren. Die Wegleitung enthält ferner einen Katalog mit den Namen und Arbeiten der Aussteller in alphabetischer Reihenfolge.

Die Beschickung ist für den einzelnen Teilnehmer kostenfrei. Hingegen hat jeder Aussteller nach Massgabe der von ihm ausgestellten Arbeiten an den Kosten für die Wegleitung zu partizipieren, im Maximum mit Fr. 30.—.

Die Rücksendung der Arbeiten erfolgt nach Schluss der Ausstellung kostenlos durch das Gewerbemuseum.

●

So weit die offizielle Mitteilung des Gewerbemuseums Bern. Wir möchten dieses Institut, das in neuerer Zeit auch durch seine lebendige Ausstellungstätigkeit auffällt, sehr beglückwünschen zu seiner Idee einer umfassenden Schaustellung moderner Schweizer Architektur. Dass nur selbständig praktizierende Architekten zugelassen werden sollen, ist allerdings für eine solche Veranstaltung nicht recht verständlich. Warum soll ein Angestellter, der in seiner freien Zeit etwas gebaut hat, seine Arbeit nicht zeigen dürfen?

Jedenfalls aber möchte ich die Anregung machen, dass versucht werden soll, das Material, das in Bern zusammenströmen wird, auch nachher noch beisammenzubehalten. Wir kommen so oft in den Fall, an ausländischen und internationalen Ausstellungen unsere Architektur zu zeigen, und jedesmal bereitet die Sammlung des Materials Schwierigkeiten. Das Gewerbemuseum Bern übernehme die schöne Aufgabe, eine natürlich ständig zu erweiternde und ständig verfügbare Sammlung moderner Schweizer Baukunst anzulegen. *Gtr.*

EIDGENÖSSISCHE KUNSTSTIPENDIEN FÜR DAS JAHR 1927

Die Bewerbungen müssen bis spätestens *31. Dezember 1926* beim *Sekretariat des eidg. Departements des Innern* angemeldet werden. Anmeldeformulare und nähere Vorschriften können bis *20. Dezember* an der gleichen Stelle bezogen werden.

Auf Grund des Bundesbeschlusses über die Förderung und Hebung der angewandten (industriellen und gewerblichen) Kunst vom 18. Dezember 1917 können Stipendien oder Aufmunterungspreise auch an Schweizerkünstler verliehen werden, die sich auf dem Spezialgebiet der angewandten Kunst betätigen.

PARISER NOTIZEN

Zur grossen Ausstellung von Werken Jules Chérets in der Manufacture des Gobelins

Das Vorwort des Kataloges zu dieser Ausstellung gehört zu den letzten Seiten, die Gustave Geffroy vor seinem Tode geschrieben hat. Es tut weh, das zu wissen. Man verzeiht dem Freunde vieles, wenn er über den Freund schreibt, aber alles darf man ihm doch nicht verzeihen, und ein Vorwort ist schliesslich nicht nur für den Maler geschrieben, dessen Werke ausgestellt werden, sondern auch für den Betrachter. Man staunt über diese wenigen Seiten noch mehr, wenn man das zweibändige Werk Gustave Geffroys über Claude Monet liest, mit dem er auch befreundet gewesen ist. In diesem Werk ist alles massvoll und gütig. In diesem Vorwort aber ist alles verzerrt. Geffroy redet vom wundervollen Flug der Phantasie dieses Künstlers. Er nennt ihn einen der grössten dekorativen Gestalter unserer Zeit und aller Zeiten überhaupt. Er sagt, eine eigene grosse Welt von Formen und Farben lebe in ihm, er sei ein Freskomaler, dem kein anderer zu vergleichen sei, und seine Zeichnungen seien bald der wertvollste Besitz und der Ruhm der grossen Museen. Ist das wirklich so? Man sieht die Zeichnungen an. Sie sind sehr geschickt und sehr oberflächlich. Man sieht die Entwürfe zu den Wandgemälden an. Sie sind sehr geschickt, sehr süss und geschmäcklerisch. Geffroy sagt, der Künstler sei von Tiepolo, Fragonard und Watteau beeinflusst worden. Die Beeinflussung geht nicht tief. Chéret entnimmt allen diesen Meistern nur das, was in ihnen süss ist, und er arbeitet nur gerade mit dem. Er schält aus jeder Erscheinung das Süsse heraus, wie Steinlen aus jeder Erscheinung das Sentimentale herausgeschält hat. Seine Kunst ist überall nur Begleitung dessen, was auf dem Gebiet der Malerei im letzten Drittel des letzten Jahrhunderts in Frankreich geschaffen worden ist, und eine Begleitung, die man nie allzu ernst nehmen kann. In seinem Werk ist die leichte Süssigkeit ein besonderer Wert geworden. Sein Werk ist sogar eine Aufstapelung alles Süssen aus allen Jahrhunderten der französischen Malerei. Chéret löst von allem Geschehen eine leichte Schicht ab und schlägt sie dann noch zu Schaum. Seine Gestalten haben die Haltlosigkeit von leichten Träumen, aber doch fehlt ihnen wiederum das Blut, das auch noch solche Träume durchfliesst. Man sieht sein Werk an und glaubt Champagner zu trinken, der etwas gefälscht ist, man fühlt ein Prickeln, aber man hat keinen bestimmten Geschmack auf der Zunge, und dann hat man sehr bald ein leises Ekelgefühl. Seine Farben haben manchmal (ich muss darauf zurückkommen) die Süssigkeit der Farben, die man auf Zuckerbackwerk findet, und man glaubt auch, seinen Bildern auf Deckeln von Bonbonschachteln begegnet zu sein. Man trifft in seiner Malerei auf die Anfänge des Stils Folies-Bergère und des Stils Moulin-Rouge. Seine Blätter gehören eine Zeitlang zu der angenehmsten und leichtesten Zerstreuung, die man sich in der Malerei leisten kann: man sieht sie an, wie man etwa einen Feuilletonroman liest, den ein sehr begabter Mensch geschrieben hat. Seine Fresken wirken (hin und wieder) wie Abziehbildchen, die man zu blass abgezogen hat. Man sieht in seinem Werk viele rosige Wolken, aber der Himmel fehlt, vor dem die Wolken fliegen. Seine Kunst gleicht auch auffallend dem Lächeln, das die begabteren Tänzerinnen der Folies-Bergère den Leuten in den Logen und in den Bankreihen zeigen. Chéret ist der beste malerische Leitartikler der unterhaltenden illustrierten Zeitschriften im Sinne des Courrier Français und gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Er ist vielleicht der geschickteste, begabteste und glänzendste malerische Journalist in der ganzen französischen Malerei und damit wahrscheinlich in der Malerei überhaupt. Aber das ist schon sehr viel behauptet. Und sicher ist er nicht mehr als das.

Gotthard Jedlicka.

SAMMLUNGEN

Die Kupferstichsammlung der Eidg. Techn. Hochschule hat als Depositum die Kupferstichsammlung des Herrn Conrad Baumann-von Tischendorf † erhalten. Diese enthält auch eine kleine Handbibliothek wichtiger Nachschlagewerke, was zunächst den Besuchern der Kupferstichsammlung zugute kommt, die diese Werke nun im Studiensaal zu ihrer freien Benützung aufgestellt finden. Eine Auswahl der schönsten Blätter der Sammlung Baumann wird zu Beginn des Jahres 1927 ausgestellt werden. Ausserdem ist der Kupferstichsammlung jüngst eine Schenkung von über 200 Blättern verschiedener Länder und Zeiten überwiesen worden. Das ist um so dankenswerter, als die eigenen Mittel nur einen äusserst beschränkten Zuwachs erlauben.

Die Vorlesungen in der Kupferstichsammlung haben ihren Anfang genommen. Es werden in diesem Semester behandelt: »Die graphischen Techniken« und »Graphische Quellen zur Baugeschichte Zürichs«, beide durch Demonstrationen von Blättern aus dem Besitz der Sammlung erläutert (Mittwoch und Donnerstag 5—6 Uhr, Privatdozent Dr. R. Bernoulli).

ZEITSCHRIFTEN

Die »*Davoser Revue*« stellt einen Versuch ganz eigener Art dar. Sie ist keine Kurzeitung, ist unabhängig vom Propa-

gandadienst, sie kann sich weder auf eine konstante lokale Gemeinde noch sonst auf eine einheitliche intellektuelle Schicht gründen, sie dient der fluktuierenden, immer wieder anderen, aber durch ein merkwürdiges Zusammengehörigkeitsgefühl gebundenen Gemeinde der Davoser Kurgäste. Wer lange hier gelebt hat weiss, dass dieser Versuch einmal gemacht werden musste, dass es nötig war, ein Organ zu schaffen, in dem Spuren der Vielen aufbehalten werden, die hier durchgehen, und die etwas zu sagen haben. Wenn es gelingt, diese Blätter weiter auszubauen, wozu die besten Aussichten da sind, so wird das Bild eines bis jetzt noch allzu unsichtbaren Davos sich darstellen. Wichtig wird dabei sein, ohne übertriebene Rücksicht auf das Formale, Menschen zum Reden zu bringen, denen das Tagwerk bis zu ihrer Erkrankung die Zeit nicht dazu liess. In ihnen liegt noch viel ungefördertes Erz. *E. P.*

●

Das *Repertorium für Kunstwissenschaft*, früher neben der »Zeitschrift für bildende Kunst« das führende Organ der Kunstforschung in Deutschland, ist nach einer durch den Krieg verursachten Pause wieder an den Tag getreten. Der Berliner Professor *Wilhelm Waetzoldt* übernahm letztes Jahr die Redaktion, der *Verlag Walter de Gruyter u. Co.* die Herausgabe. Die Hefte sehen äusserlich sehr gut aus, und auch ihr Inhalt zeigt wiederum den hohen, kultivierten Stand der deutschen Forschung, die immer ein wenig den Hang zur Kunstgelehrsamkeit hatte. In Heft 3 des laufenden Jahrgangs spricht August Schmarsow über die Fassade des Domes von Orvieto, in Heft 4/5 der Basler Prof. Schmid über die Frühzeit Böcklins usw. Schade nur, dass sich in dieser harten Periode der Buch- und Zeitschriftenkrise, die Mitteleuropa durchmacht, die deutschen Revuen für Kunstforschung nicht zu einem einzigen grossen und umfassenden Organ zusammenschliessen können. *Gtr.*

●

Das von Paul Westheim redigierte »*Kunstblatt*« (Verlag Athenaion, Wildpark-Potsdam) publiziert im Septemberheft einen Aufsatz des Malers *Ernst Ludwig Kirchner* (Davos) über einige jüngere *Basler Künstler* (Camenisch, A. Müller, H. Scherer). »Man sollte endlich einsehen,« meint Kirchner, »dass wieder einmal jetzt in Basel der so seltene Glücksfall eingetreten ist, dass eine Reihe sehr begabter, eigenartiger Künstlercharaktere auf der Basis einer neuen Technik und neuen Art des Naturstudiums mit eigener, nur jedem einzelnen zugehörender Phantasie Werke schaffen, die eigen und neu sind. Man sollte diese Sache in vernünftiger Weise stützen und fördern, damit sie frei wachsen kann.« Dass für die genannten Basler Maler (»Rot-Blau« heisst ihr Panier) Kirchners Kunst selbst eine entscheidende Anregung war, zeigen die beigegebenen Abbildungen sehr deutlich. Wir werden im »Werk« bei Gelegenheit einer grössern Publikation auf die Gruppe »Rot-Blau« zurückkommen.

●

Die Zeitschrift «*Offset-Buch- und Werbekunst*« (Offset-Verlag Leipzig) hat ihr 7. Heft dem *Bauhaus Dessau* gewidmet, das in Aufsätzen seiner führenden Köpfe und mit Abbildungen nach Arbeiten seiner Werkstätten sehr frisch und stark zur Geltung kommt. Diejenigen »Werk«-Leser, denen unser Juliheft »Die neue Welt« etwas zu sagen vermochte, werden in diesem (leider mit einem übel-spielerischen Titelblatt versehenen) Offsetheft viele Anregungen finden.

●

»*Contimporanul*« ist eine Zeitschrift rumänischer Avantgardisten, in der rumänische und französische Texte, konstruktivistische und historisierende Kunst, Gedichte und Inserate, bunt durcheinandergehn. Interessante moderne Bauten von Marcel Jancu. *Gtr.*

NEUE ZEITSCHRIFTEN

Im Berliner *Buchen-Verlag* gibt Dr. E. Meier-Oberist im Auftrage des in Hamburg beheimateten »Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild« eine Zeitschrift »*Die farbige Stadt*« heraus, die gleich im ersten Heft mit ein paar programmatischen Aufsätzen für ihre Sache wirbt. Die beigegebenen Skizzen für farbige Behandlung von Hausfassaden (aus der Techn. Hochschule Hannover) sind allerdings noch nicht ganz frei von jenem farbigen Kunstgewerbe, das sich leider auch in der Schweiz an vielen Orten über die Hausfassaden auszubreiten beginnt.

●

Die im *Verlag D. W. Callwey-München* erscheinende Zeitschrift »*Die Baupolitik*« (Zeitschrift für Bauwesen und Städtebau, Siedlungspolitik und Wohnungsfürsorge), die der Wiener Dozent *Dr. Karl Brunner* kürzlich begründet hat, wird das ganze grosse Gebiet moderner Städtebaupolitik behandeln. Ihre Präsentation — ähnlich dem im gleichen Verlag erscheinenden »Baumeister« — ist sachlich und sorgfältig.

BEILAGEN

Der gesamten Auflage dieses Heftes liegt ein Prospekt des Verlages Eugen Rentsch, Erlenbach (Zürich), bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

JAHRBÜCHER

Das *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst*, das von den Direktoren der staatlichen Sammlungen im *Verlag Georg D. W. Callwey* herausgegeben wird, publiziert in seinem soeben erschienenen Doppelheft 2/3 des III. Bandes u. a. eine Studie von Wolfgang Herrmann über die Bau- und Künstlergeschichte des Klosters *Weingarten*, deren Resultat dahin lautet, dass Weingarten in seinen wichtigsten Teilen von demselben *Kaspar Moosbrugger* erbaut worden sei, der auch die Neuanlage von Einsiedeln errichtete. Für die von Dr. Linus Birchler kürzlich so erschöpfend und gründlich dargestellte Baugeschichte von Einsiedeln wird dieser Hinweis Herrmanns von Interesse sein. — Das Heft enthält ausserdem Aufsätze über Goya, deutsche Romantiker, Nicolas Neufchâtel u. a. m.

Gtr.

AUKTIONEN

(MITGETEILT; SIEHE DAS INSERAT SEITE XXIII)

Am 9. und 10. Dezember d. J. kommt die *Sammlung des Herrn Friedrich Girtanner, Zürich*, in *Rudolph Lepkes Kunst-Auktions-Haus Berlin W. 35* zum Ausgebot. Herr Girtanner hat, abgesehen von einer kleinen Gruppe sehr hübscher Gläser des 18. Jahrhunderts, nur keramische Arbeiten gesammelt, wobei er dem europäischen und ostasiatischen Porzellan vor anderen Erzeugnissen der Keramik und den Geschirren vor der Figurenplastik den Vorzug gegeben hat. Sehr reich vertreten ist die Meissener Manufaktur. Eine Reihe von *Höroldtarbeiten*, Kannen, Kummen, Deckelschalen, Tassen u. a. m. sowie schöne Porzellane mit farbigen Fonds von ausgezeichneter Qualität repräsentieren die erste Blütezeit der Fabrik; mehrere grosse Schüsseln und Terrinen gehören derselben Zeit an und zeigen in reicher Mannigfaltigkeit die schönsten Arten der Meissener Geschirrdekoration. An Hausmalerarbeiten enthält die Sammlung ebenfalls Hochinteressantes, ebenso vorzügliche Arbeiten aus *Böttgersteinzeug*. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind neben sehr schönen Meissener Stücken Arbeiten aus den meisten deutschen Manufakturen vorhanden. Auch Sèvres nimmt einen ziemlich breiten Raum ein.

Von *plastischen Erzeugnissen* wären zu nennen eine kleine Anzahl von Meissener Figuren, darunter ein lautespielender Harlekin in Goldbronzefassung, ferner ein reicher Rocaille-Rahmen für einen Spiegel.

Von *chinesischen Porzellanen* erwähnen wir eine ganze Anzahl von schönen Schüsseln des 17. und 18. Jahrhunderts und eine grosse blanc de Chine-Figur. Einige gute *italienische Majoliken* (Florenz, Faenza, Castel-Durante, Venedig, Castelli), darunter zwei frühe Stücke um 1500, eine schöne *Palissy-Schüssel*. Ein halbes Dutzend spanischer *Lüster-Majoliken* und verschiedene Steinzeugarbeiten und Fayencen ergänzen die Bestände in Porzellan. Der illustrierte Katalog 1927 ist zum Preise von Mk. 4.— durch Rud. Lepke zu beziehen.

Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag den 5. bis Dienstag, den 7. Dezember von 10—2 Uhr.

REZENSIONEN

ALLGEMEINES

Josef Kreitmaier: Von Kunst und Künstlern. Herder, Freiburg i. Br. 1926.

Der Untertitel, »Gedanken zu alten und neuen künstlerischen Fragen«, kennzeichnet den Charakter des Buches: es wendet sich vorwiegend an Laien und ist nicht von einem strengen Fachmann geschrieben. Der Verfasser, ein temperamentvoller Jesuitenpater, denkt vor allem an katholische Leser. So wie vor etlichen Jahrzehnten P. Albert Kuhn gewissermassen die damals gültige katholische Aesthetik vertrat, kann man in Kreitmaiers Ausführungen so etwas wie die gegenwärtige »offiziöse« katholische Kunstauffassung sehen, die sich nun endgültig vom Glauben an die absolute Gipfelstellung der Hochrenaissance freigemacht hat. Am wertvollsten sind infolgedessen die Abschnitte über die Krisis der christlichen Kunst, über konfessionelle Kunst und über den Expressionismus in der Kirche. Kreitmaier sucht die mittlere Linie zu wahren zwischen den Konservativen der Jubiläumsausstellung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München 1922, der fortschrittlichen Abteilung Berndl und der radikalen Dombauhütte an der Münchner Gewerbeschau 1922; sichtbar neigt Kreitmaier mehr nach der fortschrittlichen rheinischen Gruppe der katholischen Künstler hin. Im einzelnen zeigt der Verfasser erfreuliches Verständnis für sehr moderne Schöpfungen, wie etwa die Fenster von Thorn-Prikker. Ausgezeichnet ist auch der Abschnitt »Werkbundgedanken«. Nicht sehr glücklich ist Kreitmaier jedoch in der Wahl der Künstler, für die er sich in eigenen Abschnitten einsetzt; Leo Samberger und Albin Egger, Lienz werden masslos überschätzt. Von den katholischen Schweizer Kirchenkünstlern wird einseitig M. A. Bächtiger herausgehoben, während bedeutendere Künstler wie Cingria, de Traz, Baud, Hugentobler, Stocker,